

Panorama, v. 23.04.2020

Homeschooling: Das Ende der Chancengleichheit

Anmoderation

Anja Reschke:

Denk ich an Deutschland Anfang des Jahres, dann sieht es in vielen Bereichen so aus: In der Justiz werden nach wie vor große Mengen Akten von A nach B gekarrt, in der Verwaltung liegen immer noch Dokumentmappen auf Schreibtischen und in der Schule starren Kinder oft noch auf mit Kreide beschriebene Tafeln. Natürlich gibt es auch Emails, digitale Ablage und in manchen Klassenzimmern hängen auch Smartboards, aber die Digitalisierung ist in Deutschland doch recht lahm vorangeschritten. Und dann „Bang“ – kam Corona – und alles war von jetzt auf gleich anders. Plötzlich also Homeoffice und Homeschooling. Und das läuft nun mal vor allem digital. Wer da nicht vorgesorgt hat, bleibt auf der Strecke. Das betrifft vor allem Schüler, die nicht das Glück haben, von Haus aus mit Computer oder schnellem W-Lan ausgerüstet zu sein. Wie ein Turbo verstärkt die Corona-Krise so nun die ohnehin vorhandene Ungleichheit der Chancen. Birgit Wärnke und Jonas Schreijäg

Gäbe es nicht Corona, wäre Jana jetzt im Unterricht: Bio, Englisch und Deutsch. Aber seit 6 Wochen ist ihre Hamburger Schule zu und Jana soll zu Hause büffeln – ganz digital. Immerhin: wann sie Pause macht, bestimmt sie nun selbst. Was sie aber nicht ändern kann, sind ihre Prüfungen für den mittleren Schulabschluss - den muss sie schaffen. Sie will Polizistin werden.

O-Töne

Jana, 16 Jahre: „Auch mit dem Abschluss würde ich mich freuen, wenn die Schule wieder öffnet, weil es halt nicht so optimal ist, von zu Hause alles selbst vorzubereiten.“

Panorama: „Was fehlt Dir denn hier zu Hause?“

Jana: „Hm. Ja, technische Geräte, so Laptops, PCs, MacBooks oder irgendwas.“

O-Ton

Jörg Arnecke,

Vater von Jana:

„Im Hause haben wir kein Microsoft, kein Word, keine Schreibprogramm, was eventuell Jana die Arbeit erleichtern würde. Einen Drucker haben wir auch nicht, das ist auch das, was uns auch häufig fehlt, da fahren wir dann oftmals irgendwo hin - zum Copyshop.“

Janas Vater kann wegen einer Krankheit nicht mehr arbeiten, bekommt Arbeitslosengeld. Ihre Mutter ist Reinigungskraft in einem Pflegeheim.

O-Töne

Panorama: „Wäre es denn möglich, für Jana einen Laptop zu kaufen?“

Jörg Arnecke, Vater von Jana: „Nee, das ist eigentlich nicht möglich. Die Einnahmen, die man hat, da sind keine Spielräume drin.“

Auf der anderen Seite der Stadt. Sülldorf. Im Hamburger Westen. „Für Dich habe ich Buchweizen und für Dich habe ich Chia.“ Frühstück bei Familie Reinken. Die Mutter ist schon bei der Arbeit. Sie ist Ärztin und während der Corona-Krise die Hauptverdienerin. Vater Michael kann sich um Maya und Ben kümmern. Der Computer-Experte hat gerade keine Aufträge, dafür aber viel Zeit.

O-Ton

Michael Reinken

Vater von Ben und Maya:

„Das ist der Vorteil, dass ich eben als freiberuflicher IT-Berater die Infrastruktur hier im Hause habe, wir haben eine schnelle Internetanbindung, wir haben die digitalen Endgeräte hier.“

O-Ton

Ben, 13 Jahre:

„Jeder hat ein Handy, wir haben ein Ipad als Familie, unsere Mutter hat ein Laptop und unser Vater hat einen Computer.“

Maya und Ben sind 13. Zwillinge. Sie gehen auf ein nahegelegenes Gymnasium in Blankenese. Und da die Schulen seit Wochen geschlossen sind, wollen die Eltern die beiden technisch noch besser ausstatten

O-Ton

Maya, 13 Jahre:

„Ja, also wir haben sie bestellt, 2 Laptops.“

O-Ton

Michael Reinken

Vater von Ben und Maya:

„...und wir ursprünglich gedacht hatten zur Konfirmation nächstes Jahr als Konfirmationsgeschenk, das ist ja was Größeres so ein Laptop. Und haben aber jetzt gemerkt im Rahmen dieser ganzen besonderen Situation, wäre es sinnvoll, diese Laptops jetzt schon zu schenken, weil jetzt werden sie gebraucht.“

Seit Corona soll der Unterricht mit einem Schlag digital laufen. Nur: Jana hat weder Laptop noch Tablet.

O-Ton

Jana, 16 Jahre:

„Ich bin jetzt nicht so eine Person, die bei den Eltern immer um neue Sachen bittet oder um teure Sachen, weil ich weiß, dass das halt nicht so einfach ist für die. Das ist eigentlich das größte Problem, weil ich halt auf mich allein gestellt bin. Ich würde mir schon jemand wünschen, der mir hilft mit den Aufgaben jetzt in der Prüfungsvorbereitung.“

Heute kam per WhatsApp die Deutschaufgabe, einen „inneren Monolog“ zu schreiben. Während ihre Klassenkameraden das bequem am Rechner tippen, muss Jana alles von Hand machen.

O-Töne:

Jana, 16 Jahre: „Für sowas brauche ich im Computer halb so lange, im PC wäre es alles übersichtlicher und ich könnte einfach in die Zeile reinklicken und das einfach bearbeiten.“

Panorama: „Was passiert denn jetzt, wenn du denkst, das war jetzt doch nicht so gut?“

Jana, 16 Jahre: „Ja, dann muss ich es durchstreichen, wenn ich noch nicht so viel geschrieben habe, fange ich neu an, aber dann streiche ich es halt durch und dann müssen die Lehrer gucken, ob sie es lesen können oder nicht.“

Alles, was Jana an Aufgaben von ihrer Stadtteilschule in Dulsberg bekommt, läuft über ihr Handy. Sie soll auch Videos machen und verschicken – doch dafür reicht oft der Speicherplatz nicht. Ihre Deutsch-Lehrerin wartet schon auf den Aufsatz. Ein paar Kilometer weiter - Deutschlehrerin Sandra Wendel korrigiert Janas Text. Auch Sie ist im Home-Office. Und weiß, wie schwierig es für ihre Schüler ohne einen Rechner ist.

O-Ton

Sandra Wendel

Deutsch und Klassenlehrerin:

„Da sind wir Lehrer auch ein bisschen schuld. Wir fordern dann auch teilweise Videos und Powerpoint und sowas ein. Das ist für viele ja gar nicht wirklich machbar.“

Leihgeräte gab es für Schüler wie Jana jahrelang nicht – „ging ja auch so“. Corona zeigt, wer besonders unter der verpennten Digitalisierung leidet.

O-Ton

Sandra Wendel, Lehrerin

Stadtteilschule Alter Teichweg Hamburg-Dulsberg

„Was es offenbart, ist auf jeden Fall, dass die Technik und die Digitalisierung eigentlich der Grundstock sein sollten, weil darüber ja jetzt momentan alles läuft. Das heißt auch der Fokus auf Endgeräte sollte da einfach mehr verstärkt werden und es verschärft aber eben gerade diese Schere, weil die Schüler, die zu Hause motivierte Eltern haben, die auch den ganzen Tag vielleicht mal mit ihnen üben und auch die Technik einfach haben, die sind jetzt deutlich im Vorteil gegenüber denen, die einfach sozial ein bisschen schwächer aufgestellt sind, bei denen sich die Eltern entweder nicht kümmern können oder vielleicht einfach manchmal auch nicht wollen oder einfach auch überfordert sind.“

O-Töne

Maya, 13 Jahre: „Wir haben locker irgendwelche Aufgaben dazu bekommen.“

Ben, 13 Jahre: „Oh mein Gott. Ich hatte gestern 1 Aufgabe, jetzt habe ich einfach vier Aufgaben: Mathe, Englisch, Spanisch.“

Maya, 13 Jahre: „Was sind Adverbialsätze?“

Ben und Maya bekommen jeden Tag ihre Aufgaben über die digitale Schulplattform.

O-Ton

Maya, 13 Jahre:

„In der Schule benutzt man auf jeden Fall nicht so viele digitale Geräte, vielleicht Smartboard oder Computer einmal, aber eigentlich auch nicht wirklich jede Stunde und hier benötigt man das wirklich.“

O-Ton

Ben, 13 Jahre:

„Ich finde, das ist auch irgendwie eine neue Chance für die Digitalisierung, dass man da den nächsten Schritt macht und so, und jetzt mal guckt, wie weit wir denn eigentlich schon sind. Und ich finde, das machen wir eigentlich ganz gut, also auf unserer Schule gibt es wenig Probleme jetzt. Und man braucht halt ein bisschen mehr Selbstdisziplin, aber man kann ganz anders lernen, das hätte ich nie gedacht, dass man das von heute auf morgen hinbekommt.“

Und zwar so ziemlich alle in seiner Klasse – sagt Ben. Jede Woche gibt es eine Klassenkonferenz per Video mit der Lehrerin. Läuft: alle Kinder der Klasse in Blankenese haben zu Hause Computer oder Tablets - erzählt die Lehrerin.

O-Ton Lehrerin bei der Begrüßung der Schüler: „Ich hoffe, es geht Euch allen gut.“

Ben und seiner Schwester geht es gut. Sie vermissen die Schule nicht als Ort zum Lernen, nur wegen der Freunde und Lehrer. Mittlerweile ist der digitale Alltag für sie selbstverständlich. Auch Mayas Querflötenunterricht kommt per Videochat.

Das Gymnasium der Zwillinge in Hamburg-Blankenese. Für Schulleiter Christian Gefert läuft der digitale Unterricht gut, nahezu alle sind connected und hochmotiviert. Aber trotz seiner

privilegierten Schüler: Auch Gefert sieht, dass Corona und die verschleppte Digitalisierung zu noch mehr sozialer Ungleichheit führen.

O-Ton

Dr. Christian Gefert, Schulleiter

Marion Dönhoff Gymnasium, Hamburg Blankenese:

„Was ist, wenn wir alle wieder in der Schule sind? Reden wir dann nicht mehr darüber? Ist dieses Thema dann in den Hintergrund getreten? Und wir sind in einer Situation, wo wir uns jetzt vielleicht umso mehr fragen müssen, was ist es uns wert, dass auch in solchen Krisen die Schere sozusagen der Chancengleichheit in diesem Bildungssystem, nicht zu weit auseinandergeht.“

In wenigen Tagen muss Jana ihre Prüfungen bestehen. Sonst kann sie ihre Ausbildung bei der Polizei nicht beginnen. Sie hat in den Corona-Wochen zu Hause versucht viel zu lernen: aber eben ohne Computer. Was, wenn das nicht reicht?

O-Ton

Jana, 16 Jahre: „Aber was, wenn das am Ende dann doch nicht klappt - ja, scheiße.“

Bericht: Birgit Wärnke, Jonas Schreijäg

Mitarbeit: Tobias Zwior

Kamera: Martin Kobold

Schnitt: Sören Schlotfeldt, Birgit Wärnke